

## Zum Buch

### Lilo Beils Krimi „Gottes Mühlen“

(jh) Es ist die Zeit der Vespa und der VW-Käfer, der Pez-Automaten und des Hitchcock-Films „Das Fenster zum Hof“. Man(n) raucht Bali. Oder Eckstein No. 5. So wie Friedrich Gontard. Gontard ist der Kommissar in Lilo Beils erstem Krimi „Gottes Mühlen“, der die fünfziger Jahre zu neuem Leben erweckt.

Wir befinden uns in Pfaffenbronn in der Südpfalz. Der Mord an einem kleinen Mädchen hat die dörfliche Idylle zerstört, schnell ist ein Schuldiger ausserkoren. Doch kurze Zeit später wird auch er tot aufgefunden. Zwei Morde muss Friedrich Gontard von der Ludwigshafener Kriminalpolizei nun aufklären und dringt bei den Ermittlungen ein in eine Welt, die vom Krieg noch schwer gezeichnet und in der Fremdenfeindlichkeit an der Tagesordnung ist. Die Leiche des Kindes lässt die Emotionen der Pfaffenbronner hochkochen, Lynchjustiz liegt in der Luft. Keine einfachen Voraussetzungen für den sensiblen Kommissar.

Bald richtet sich die Aufmerksamkeit Gontards auf die junge Pfarrerstochter Ruth. Sie war die beste Freundin der toten Evi und scheint etwas über ihren Tod zu wissen. Doch sie ist ein introvertiertes Kind. Und sie hat Evi versprochen, nichts zu verraten. Strikt hält sie sich daran. Ohne ihre Hilfe kann Gontard den Mord jedoch nicht aufklären...

Wer die fünfziger Jahre selbst erlebt hat, wird seine wahre Freude an den detailgetreuen Zeitgemälden Lilo Beils haben. „Gottes Mühlen“ macht immer mal wieder Rast, gewährt Bildern, Eindrücken und Erlebnissen Raum. Ein typischer Actionkrimi mit Nervenkitzel ist „Gottes Mühlen“ beileibe nicht. Und doch ist er spannend geschrieben, steuert zielstrebig auf die Aufklärung der Morde hin und hat einige Überraschungen in petto.

# Keine zersägten Leichen, dafür jede Menge Nostalgie

IM GESPRÄCH: Die Birkenauer Autorin Lilo Beil über die Figuren und die Handlung in ihrem ersten Krimi „Gottes Mühlen“

**Birkenau.** (jh) Sie ist eine gute Gastgeberin. Ein unpersönliches Interview auf die Schnelle scheint nicht ihr Ding: In ihrem Wohnzimmer, direkt am Fenster zum Balkon, hat sie eine Kaffeetafel gedeckt. Käsekuchen und Donauwelle begleiten unsere Plauderei. Wir sitzen uns gegenüber, an einem dunklen Holztisch auf dunklen Holzstühlen mit hoher Lehne. Modern wäre das falsche Wort für die Einrichtung des Zimmers. Eher nostalgisch. Überall um uns herum: Silberkännchen, Holzkästchen, Kerzenständer. Und Bücher.

„Welche Rolle spielen eigentlich Bücher in Ihrem Leben?“, frage ich. Stichwort für Lilo Beil, auszuholen: „Ich habe schon als kleines Kind gerne gelesen. Das habe ich von meinem Vater. Meine Mutter hat in ihrem ganzen Leben wohl kaum ein Buch angerührt. Mein Vater hat nicht nur viel gelesen, sondern auch selbst geschrieben. Alles unveröffentlicht. Ich spiele mit dem Gedanken, seine Gedichte später einmal herauszugeben.“

### Eine Hommage an die Familie

Wer Lilo Beil kennt, weiß, dass ihre Eltern in ihrem Leben eine große Rolle spielen. Den ersten Krimi ‚Gottes Mühlen‘ hat sie ihrem Vater und ihrer Mutter gewidmet. Lilo Beil lächelt. „Meine Eltern haben mir und meiner Schwester Marianne in unserer Kindheit sehr viel Liebe geschenkt. Geborgenheit – dieses Gefühl ist einfach unersetzbar. Deswegen habe ich meiner Familie nicht nur den Krimi gewidmet, sondern jeden Einzelnen auch als Figur eingearbeitet.“

### Lilo Beil ist ein Teil des Buchs

Das erkenne aber nur jemand, der ihr nahesteht, wende ich ein. Sie nickt: „Wir sind die Pfarrersfamilie. Ich bin Ruth, die beste Freundin von Evi, deren Mord es aufzuklären gilt. Ruth hat viel von mir: Sie ist in sich gekehrt und verträumt. Und sie liest gerne.“

Lilo Beil überlegt und schiebt dann schnell hinterher, dass der Pfarrer, seine Frau und die beiden Töchter natürlich nicht exakt der Spiegel ihrer Familie sind. „Ich baue nie eine reale Person authentisch in meine Geschichten ein. Ich verfremde



Dass Hund Lennie nicht lesen kann, macht gar nichts: Auch so ist er Lilo Beils treuester Fan und gesellte sich gern zu ihr, als sie ihren ersten Krimi „Gottes Mühlen“ schrieb.

Bild: Kopetzky

her schon gewusst haben, wer der Mörder ist und wie seine Tat aufgedeckt wird. „Einen ungefähren Plan hatte ich ja“, antwortet sie. „Wie sich die Handlung meiner Geschichte im Einzelnen entwickeln wird, konnte ich allerdings nicht vorhersagen.“

### Nicht unbedingt für Actionfans

Ich interessiere mich für Kommissar Friedrich Gontard: „Wie sind Sie eigentlich auf den gekommen? Er ist ja eher ungewöhnlich für einen Polizisten.“ Sie lacht. „Ja. Ich würde ihn Anti-Kommissar nennen. In vielen Krimiserien im Fernsehen sind die Polizisten ganz cool und tough und haben einen lockeren Spruch auf den Lippen. Mir sind sie oft zu zynisch und menschenverachtend. So ist mein Gontard nicht.“

„Und wie ist Ihr Gontard?“, hake ich nach. „Selbstkritisch. Sensibel. Melancholisch. Aber auch kein Trauerklos. Wenn er zum Beispiel spielende Kinder sieht, lässt er sich gerne von ihrer Unbeschwertheit anstecken.“ Der Kommissar ist also eher untypisch. Und der Krimi ist auch ganz eigen – Lilo Beil pflichtet bei: „Wer mit der Kettensäge zerlegte Leichen erwartet, wird enttäuscht. ‚Gottes Mühlen‘ ist etwas für Leute, die Poetisches und Nostalgisches mögen. Ich male nämlich gerne mit Worten, beschreibe Bilder und Situationen, die ich im Kopf habe. Ich mag es realistisch.“ Und dafür brauche sie ein anderes Publikum als das actionliebende.

### Fortsetzung folgt...

Was hat Lilo Beil überhaupt dazu bewogen, einen Roman zu schreiben? Bisher hat sie ja Geschichten veröffentlicht. „Ich wollte wissen, ob ich’s kann“, sagt sie und schmunzelt, „ein Roman gilt in der Literatur mehr als eine Geschichte. Darum ist das für mich ein Fortschritt, eine persönliche Weiterentwicklung.“

Lennie, ihr großer schwarzer Hund, gesellt sich zu uns und legt sich vor sie hin. Als wolle er sagen: „Genug geredet. Jetzt bin ich dran!“ Eine letzte Frage habe ich aber noch: „Wird es einen zweiten Gontard geben?“ Lilo Beil winkt mich in ihr Arbeitszimmer. Auf dem Tisch neben dem Computer liegt das Skript für die Fortsetzung von „Gottes Mühlen“. Fast fertig.

sie. Genauso wie den Ort, in dem mein Krimi spielt: Natürlich hat das fiktive Pfaffenbronn viel mit Winden in der Südpfalz gemeinsam, wo ich aufgewachsen bin.“ Aber es sei nicht Winden. Es sei Winden mit neuem Gesicht.

### „Verarbeite, was mich schockt“

Hat die Autorin Figuren auch komplett neu erfunden? „Klar. Die Handlung übrigens auch. Die Geschichte, die ich erzähle, hat sich niemals ereignet. Obwohl ich auch Ereignisse mit wahren Hintergrund eingestreut habe. Ich verarbeite oft Dinge, die mich schocken.“ Ich gestehe, dass ich niemals so viel Fantasie hätte, eine Geschich-

te zu erfinden. „Wie ich darauf gekommen bin, kann ich auch nicht sagen.“ Sie zuckt mit den Schultern. „Ideen kommen immer ganz plötzlich, zum Beispiel bei der Gartenarbeit oder beim Staubsaugen. Das lässt sich nicht erzwingen.“

### „Ich überrasche mich selbst“

Ich frage: „Als Sie anfangen haben, ‚Gottes Mühlen‘ zu schreiben: Hatten Sie die Handlung da schon komplett vorgeplant?“ Lilo Beil winkt ab. „Ich habe nicht einmal gewusst, wie’s ausgeht. Ich habe mich selbst überraschen lassen. Viele gute Ideen sind mir erst beim Schreiben gekommen.“ Ich mache große Augen: Sie muss doch vor-